

Rheingauer Bürgerfreund

erschint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Randerläuter“ und „Allgemeine Wäzzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementpreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Crägerlohn oder Postgebühren.)
Inseratenpreis pro sechspaltige Petitzeile 1/2 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Seitgründer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 79

Samstag, den 1. Juli 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai — 1. Juni 1916.

Auf Grund amtlichen Materials.

I.

Einem hellen Meteore gleich, der überraschend aus dem tiefen Dunkel des Nachthimmels hervorbricht, erschien in deutschen Landen am 1. Juni dieses Jahres die Nachricht vom Siege unserer Flotte. Zwei Jahre fast hatte unsere Marine, hatte das deutsche Volk auf das große Ereignis vergeblich gewartet, mancher hatte die Hoffnungen, die er an das Wirken unserer Streitmacht zur See in seinen Phantasien über den drohenden Weltkrieg gesetzt und genährt, wohl schon in das Reich der unerfüllbaren Wünsche verwiesen. Nun war plötzlich das Große geschehen, so plötzlich, daß es kaum glaublich schien. Über das Tun und Treiben unserer Flotte hatte sich mit Kriegsbeginn

der Schleier des Geheimnisses

gehoben. Wochen und Monate blieb es still und es war begreiflich, wenn man den Eindruck gewann, daß das Gros unserer Streitmacht zur See im allgemeinen zum Nichtsein verurteilt sei. Nur ganz vereinzelt, und ohne daß der Außenstehende in der Lage gewesen wäre, sich über die Zusammenhänge unter sich und mit den Ereignissen in der Welt ein klares Bild zu machen, kamen Meldungen über kurze Operationen und Gefechte, sei es, daß der bisher nicht wiederholte englische Vorstoß unserer Kreuzer, wie die nach der Doggerbank im Januar 1915, einzelnen Verbänden Gelegenheit gaben, sich mit dem Feinde zu messen, sei es, daß unsere Geschütze an der Ostküste Englands vor Great Yarmouth, Scarborough, Hartlepool und Lowestoft donnerten, unsere Luftflotte die Insel heimlich oder unsere Torpedoboote auf Nachtstreifen feindliche Fahrzeuge trafen und versenkten. Allgemeinverständlich, weil sich als fortgesetzte Handlung mit greifbaren Erfolgen darstellend, blieb lediglich die Tätigkeit unserer U-Boote. Ihnen wandten sich begrifflicherweise und verdienstermaßen die Sympathien unseres Volkes zu. Was die große Flotte tat, blieb episodisch, dunkel. Dieser Eindruck hat nur zu einem sehr geringen Teile tatsächliche Unterlagen. Es liegt in der Eigenart des Meeres als Operations- und Kampffeld, daß die Gegner nicht dauernd in Fühlung bleiben, daß es fortgesetzte Kampfhandlungen, wie sie dem Landkriege eigen sind, nicht gibt. Zu ganz falschen Vorstellungen aber muß es führen, wollte man lediglich aus den bekannt gewordenen Unternehmungen unserer Flotte Rückschlüsse auf Art und Wesen unserer Kriegführung zur See ziehen. In Wirklichkeit sind natürlich die an das Licht der Öffentlichkeit gelangten Ereignisse nur einzelne

Glieder einer langen Kette von Operationen,

die in durchaus gewolltem, urfälllichem inneren Zusammenhange miteinander stehen. Ihr Grundgedanke und ihr letztes Ziel ist es dabei mittelbar oder unmittelbar stets gewesen, die feindliche Streitmacht zu finden und zur Schlacht zu stellen. Daß dies in vielen Fällen überhaupt nicht, in anderen nur unvollkommen gelang, ist zum Teil Folge der Zurückhaltung unseres Gegners, zum Teil liegt es in der Eigenart der See, die, soweit sie offen ist, drilich überhaupt nicht und strategisch nur soweit eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit kennt, als ihr die Seesdauer der Streitkräfte und Rücksichten auf die rückwärtigen Verbindungslinien eine Grenze setzen. Dazu kommt in unseren Gewässern das häufig unrichtige Wetter. Ein gegenseitiges Störungs- und ergebnisloses Suchen sind die natürliche Folge. Eine so geartete Tätigkeit mußte Offiziere und Besatzungen auf eine harte Probe ihrer Ausdauer und Geduld stellen. Daß ab und zu ein kühnes Unternehmen zum erstrebten Ziele führte, war ihnen ein schöner, wenn auch seltener Lohn.

In dieser Stimmung zwischen Zweifel und Hoffen verließ unsere Flotte auch

in den letzten Waiatagen dieses Jahres

ihre Heimathäfen. Auf der Fahrt, die sie diesmal nordwärts, in Richtung des Skagerraks führte, deutete nichts auf besondere kommende Ereignisse. Es war kein Anhaltspunkt dafür gegeben, der die Anwesenheit des Feindes, geschweige denn der ganzen englischen Flotte, vermuten ließ. Plötzlich am 31. Mai etwa 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, ging von den auf dem linken Flügel aufläufenden kleinen Kreuzern die Meldung ein, daß leichte feindliche Streitkräfte in Sicht seien. Wie ein Dam löste es sich von den Seelen. Es waren Minuten atemloser Spannung, als von allen Seiten des Horizonts kleine Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote und schließlich die ihnen zur Unterstützung beigegebenen 5 Panzerkreuzer der 1. Aufklärungsgruppe, bestehend aus 5 Panzerkreuzern der „Derflinger“- und „Moltke“-Klasse sowie „von der Tann“, weiße Schaumkämme vor dem in höchster Fahrt gehobenen Bug der Stelle zu führten, an der der Feind gesichtet war. Bald bligte wie Weiterleuchten am westlichen Horizonte das erste Wundungsfeuer der Geschütze unserer kleinen Kreuzer auf. Der ferne Donner rollender Salven kündete das nahende Gewitter.

„Mar Schiff zum Gefecht“

Wer diesen schmetternden Auf le gehört, wird den begreifenden Jander des Augenblickes nie vergessen. Er könnte Lote eroeden. In wenigen Minuten waren die letzten Vorbereitungen getroffen, und nach kurzer, fliegender Hast fanden die Besatzungen angetreten, wie in Reich und Glub. Es schien, als ob in dieser feierlichen Stille vor dem Sturm die

Wetter der großen Lote, deren Saamen von den stabilen Planken der Schiffe leuchteten, sich über den Vulkan zu unseren Häuptern sammelten, um zu schauen, ob sich das späte Geschlecht auch ihrer wert gelte.

Der Punkt, auf den die Streitkräfte sammelten, liegt etwa 90 Seemeilen (100 Kilometer) westlich von Danholm, also von der Stelle, wo die westliche Küste von ihrer allgemeinen nordöstlichen Richtung nach Osten einspringt und weiter nördlich in flachem Bogen verlaufend die Jammerrucht bildet. Die Schlacht ist dann in diesem Gebiete auf einem etwa 30 Seemeilen (etwa 50 Kilometer) breiten Raume geschlagen worden. Von der englischen Küste liegt dieses Seegebiet nur wenig weiter ab als von Helgoland. Es ist notwendig, dies festzustellen gegenüber englischen Berichten, das Schlachtfeld in leicht erkennbarer Abicht an die deutsche Bucht heranzuführen. Die Schlacht trägt den ausgesprochenen Charakter einer Begegnungsschlacht. Aufklärung hatte nicht stattgefunden. Die deutsche Flottenleitung war auf die Meldungen der Kreuzer und später auf eigene unmittelbare Wahrnehmungen angewiesen. Es darf angenommen werden, daß auch der englische Flottenführer die Anwesenheit deutscher Streitkräfte in seiner Nähe erst durch seine Kreuzer erfuhr. Aus den

Kampfhandlungen des 31. Mai

haben sich deutlich vier Hauptgefechtsabschnitte heraus, die sich auf den Zeitraum von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags bis 10 Uhr 30 Minuten abends verteilen. Die äußeren Verhältnisse, Wetter, Sichtigkeit, Windrichtung und Beleuchtung, die auf See die Waffenverwendung in noch höherer Maße beeinflussen als auf dem Lande, wechselten, abgesehen von dem Fortschreiten der Tageszeit im Verlaufe der Schlacht, nicht unerheblich. Während der erste Gefechtsabschnitt, die Kreuzerschlacht, durch Sonnenschein und klares Wetter begünstigt war, breitete sich bei von Nordwest auf Südwest links drehendem, schwachem Winde ein allmählich sich verdichtender Dunstschleier über das ganze Seegebiet, der Ausblick und Übersicht, besonders während der letzten Phasen der Schlacht, nicht unwesentlich erschwerte. Die See blieb ruhig. Nur wurde durch die nach Hunderten zählenden und stundenlang mit höchster Fahrt und wechselnden Kursen laufenden Schiffe zeitweise eine flache Dünung erzeugt, die selbst die großen Schiffe in langsame Bewegungen versetzte.

Die Schilderung der Ereignisse war an dem Punkte stehen geblieben, wo unsere Kreuzer auf zunächst fünf, dann acht kleine feindliche Kreuzer der „Calliope“-Klasse westwärts sammelten. Der Feind, der mehrere Flotten modernster großer Zerstörer bei sich führte, wich unseren kleinen Kreuzern der nachdrängenden 11. Aufklärungsgruppe, zunächst in nordwestlicher Richtung aus. 5 Uhr 20 Minuten nachmittags sichten unsere Panzerkreuzer in West Rauchwolken. Bald darauf werden schwere Schiffe in zwei Kolonnen östliche Kurse steuernd erkannt.

Sie entwickelten sich in südöstlicher Richtung zur Linie und sind dann mit Sicherheit als

das 1. englische Schlachtkreuzergeschwader,

unter dem Befehl des Viceadmirals Beatty, bestehend aus vier Schiffen der „Mon“- und zwei Schiffen der „Indefatigable“-Klasse, festzustellen. Unsere fünf Panzerkreuzer werden von Viceadmiral Dwyer mit höchster Fahrt an die feindliche Linie herangeführt und auf ungefähr gleich gerichteten Kurs gelegt. Die Gegner des 24. Januar 1915 steben zu neuem Ringen einander gegenüber.

II. Die Tagsschlacht.

5 Uhr 49 nachm. wird von uns auf etwa 13000 Meter mit der schweren Artillerie im laufenden Gefecht das Feuer auf die feindliche Linie eröffnet, die sofort lebhaft antwortet.

Die Luft erzittert

unter den sich schnell folgenden Salven aus schwerem Kaliber. Auf deutscher Seite sind 48 — 30,5- und 28-Zentimeter-Geschütze, auf englischer 48 — 34,3- und 30,5-Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. Nach etwa 15 Minuten des Feuerkampfes, also kurz nach 6 Uhr, erfolgt auf dem Schlachtfeld der englischen Linie, dem Schlachtkreuzer „Indefatigable“, durch einen schweren Artillerietreffer verursacht, eine gewaltige Explosion. Eine schwarze Qualmwolke, die wohl 100 Meter Höhe erreicht, schießt himmelwärts, hält das Schiff ein und als sie sich nach 1/4 Stunde verzicht, ist der Blag leer. Dieser Ausfall bringt eine fühlbare Entlastung. Auch bei uns treten natürlich Treffer ein. Die fühlbaren Körper erzittern unter der Wucht der Schläge. Unter Führung der 1. Offiziere beginnt im Schiffsinneren der harte Kampf gegen die Verwundungen der schweren Geschütze und der nachdrängenden Elemente, Feuer und Wasser, die gegen Freund und Feind blind während ihre vernichtenden Kräfte entfesseln. Mancher Brave sinkt mit erschütterten Gliedern in ewigen Schlaf. Für die Verwundeten gibt es keinen sicheren Blag. Der Arzt steht wie jeder Kämpfer im feindlichen Feuer. Alles arbeitet mit höchster Kräfteanstrengung, der Offizier, der Mann am Geschütz, der schweißüberströmte Helfer vor den Feuern. Draußen schlagen schwere Salven, maßvolle breite Wasserfäden aufstürzenden Wasserfäden auf dem Schiffe ein, daß die herabstürzenden Wasserfäden auf das Deck niederdonnern. Schwirrend sausen dicke Splitterfäden über Deck und durch die Aufbauten. Mächtige Stöße kommen zwischen Lohnd aus den Sprengwolken der Riesengeschütze, alles, was sie treffen, zerschmettern und verfohlend. Etwa 6 Uhr 20 nachmittags schießt an

das feindliche Schlachtkreuzergeschwader,

bei dem sich unsere Feuerwirkung bereits bemerkbar macht, aus Nordwest als wertvolle Unterstützung eine Division von fünf Schiffen der neuesten mit 38-Zentimeter bewaffneten schnellen Divisionschiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse heran. Nach

dem sie einige Salven aus ihren gewaltigen Geschützen gegen unsere kleinen Kreuzer, die noch rückwärts der Panzerkreuzer stehen, auf etwa 24000 Meter entsandt haben, schwenkt das Feuer der nun hinzutretenden 40 bis 38-Zentimeter-Geschütze auf unsere Panzerkreuzer. Um die jetzt beim Feinde einsetzende erhebliche Überlegenheit nach Möglichkeit auszugleichen, brechen 6 Uhr 20

unsere Torpedobootsflotten zum Torpedoangriff auf die feindliche Linie vor, aus der heraus sich ihnen etwa 15 bis 20 modernste große Zerstörer der „N“-Klasse entgegenwerfen. Die vordrängenden Massen nähern einander bis auf 1000 Meter. Im Vorbellaufen kommt es zum Artilleriekampf, in den von unserer Seite auch der kleine Kreuzer „Regensburg“ eingreift. Zwei unserer Boote werden infolge von Artillerietreffern bewegungsunfähig. Ihre Besatzungen können von anderen Booten unserer Flotten mitten im feindlichen Feuer aufgenommen werden. Ein feindlicher Zerstörer sinkt infolge von Artillerietreffern. Ein anderer wird durch Torpedoschuß unserer Boote vernichtet. Zwei weitere Zerstörer, „Kestor“ und „Komad“ bleiben mit schweren Beschädigungen auf dem Kampffeld zurück und werden später durch Schiffe und Torpedoboote unseres Gros nach Rettung aller Überlebenden vernichtet. Nach der Entwidlung dieses Teilkampfes ereignet sich auf dem dritten feindlichen Schlachtkreuzer (beiläufig: zwischen unserem Panzerkreuzer und dem englischen Schlachtkreuzer, battlecruiser, besteht kein Unterschied. Die Bezeichnungen sind lediglich dem Sprachgebrauch entsprechend verschieden gewählt) von der Spitze, der

„Queen Mary“, eine furchtbare Explosion.

Über der dunklen, von roten Flammen durchzuckten Wolke sieht man die Masten des Schiffes nach innen zusammenstürzen. Noch ehe der Qualm verweht, hat sich das Meer über dem zerschmetterten Riesenleib geschlossen. Leichen, Bruchteile und wenige sich an ihnen festklammernde Überlebende, die in einer späteren Phase des Kampfes von unseren Torpedobooten aufgenommen werden, bezeichnen die Stätte.

Um diese Zeit wird unser Vinienschiffsgros, bestehend aus drei Geschwadern, in südlicher Richtung nordwärts Kurs steuernd gesichtet. Die feindlichen schnellen Verbände drehen darauf nach Norden ab. Unsere Panzerkreuzer setzen sich auf nördlichen Kurs einschwenkend, vor die Spitze des Gros. Damit ist nach etwa einstädtigem Kampfe der erste Gefechtsabschnitt, die Kreuzerschlacht, abgeschlossen. Er endet trotz zeitweiliger erdrückender Überlegenheit des Gegners — sechs Schlachtkreuzer und fünf schnelle Vinienschiffe gegen fünf Panzerkreuzer — mit der Vernichtung von zwei englischen Schlachtkreuzern und von vier der modernsten Zerstörer gegenüber dem Verluste von zwei unserer Torpedoboote, deren Besatzungen von uns gerettet werden, erheblich zu unseren Gunsten. Unterdessen ist es etwa 7 Uhr nachmittags geworden. Der Flottenchef übernimmt von da ab unmittelbar auch die taktische Führung.

Es beginnt der zweite Gefechtsabschnitt.

Der Gegner, der von Norden gerechnet, in der Reihenfolge: kleine Kreuzer mit Zerstörern, Schlachtkreuzergeschwader, „Queen Elizabeth“, Division, mit hoher Fahrt vor der ihm scharf nachdrängenden deutschen Flotte nordwärts steuert, versucht im weiteren Verlaufe des Gefechts, sich in flachem Bogen vor unsere Spitze zu ziehen. Unsere Panzerkreuzer bleiben dabei in einem an Festigkeit zunehmenden Feuerkampfe, besonders mit der „Queen Elizabeth“-Division, mit der auch die an der Spitze marschierenden Vinienschiffe Divisionen unseres Gros, kurz vor 7 Uhr beginnend, ein bisweilen abbrechendes Feuergefecht auf große Entfernungen führen. Die erste Aufklärungsgruppe und die etwas vorgeschobenen kleinen Kreuzer mit den Flottenhöfen etwa in die Mitte des Bogens in der allgemeinen Richtung auf das abziehende Schlachtkreuzergeschwader vor, das sich allmählich in der Ferne verliert und, soweit beobachtet, sich, wohl infolge bereits erlittener erheblicher Beschädigungen, später nicht mehr am Kampfe beteiligt hat.

Bereits in dieser Phase der Schlacht macht sich die zunehmende Unsichtbarkeit, besonders nach Norden und Nordosten hin, unangenehm fühlbar. Der Bewegung des Feindes folgend drehen unsere Vinienschiffsverbände von nordnordwestlichen Kursen allmählich auf Nord und Nordnordost.

Während die eben geschilderte Gefechtslage noch als im inneren Zusammenhange mit dem ersten Gefechtsabschnitt stehend gewissermaßen als dessen Folgen anzusehen ist, leiten die sich nun etwa 7 Uhr 50 entwickelnden Gefechtsabhandlungen bereits zum dritten Gefechtsabschnitte, dem „Kampf mit der vollzählig versammelten englischen Hauptstreitmacht“ über.

Kleine Kriegspost.

Budapest, 30. Juni. Im Reservespital zu Ungvar liegen serbische Soldaten, die in der Bukowina in Gefangenschaft gerieten. Sie weigern sich zu erzählen, wie sie nach Rußland gelangten.

Konstantinopel, 30. Juni. An der Front wurden die Russen aus Herende vertrieben und werden in der Richtung Kermanschah verfolgt.

Basel, 30. Juni. Der „Basler Anzeiger“ nennt die weitere Verteidigung Italiens einen aussichtslosen Kampf, der anfängt, Frankreich etwas ganz anderes zu kosten als nur eine Festung, nämlich seine Feldarmee und damit seine Volkskraft.

Amsterdam, 30. Juni. Londs meldet: Die italienischen Dampfer „Montbell“, „Roma“ und „Pino“ wurden versenkt.

Eine große Sache.

Die Franzosen spizen die Ohren. Sie hören endlich das lange schmerzliche vernichtete Geschützfeuer an der englischen Front, und schon geht ein Gefühl der Erleichterung durch ihre Reihen. Beweglichen Gemütes, wie sie nun einmal sind, sehen sie schon den Himmel offen, und namentlich Paris scheint ordentlich aufzuatmen, als bräuchten die britischen Bundesgenossen nur zu wollen, um den Sieg, den beherzschten, an die Fahnen des Bierverbandes zu heften. Der Ministerpräsident, eben aus dem englischen Hauptquartier zurückgekehrt, berichtet allen, die es hören wollen, wahre Wunderdinge über die Hilfsmittel, die dem General Daig jetzt zur Verfügung stehen, und verbreitet auf diese Weise in der Kammer die Überzeugung, daß es sich um eine große Sache handle, der die jetzigen Operationen nur als Vorpiel dienen. Daß die Generale Bullislow und Cadorna ihre Tagesberichte in der gleichen Absicht aufbauen, versteht sich von selbst, und so hat man in der Tat den Eindruck, daß nun endlich der große einheitliche Plan, von dem in den Hauptstädten unserer Feinde schon seit Jahr und Tag die Rede ist, zur Ausführung kommen soll. Eine große Sache, sagen die Franzosen, und reiben sich schmunzelnd die Hände. Sie werden gut tun, den Tag nicht vor dem Abend zu loben; denn wie sie unseren Generalsstab nachgerade kennengelernt haben, steht er zwar die Überraschungen, aber nur diejenigen, die er anderen bereiten kann; ihn durch Überraschungen in Verlegenheit zu bringen, ist der Gegenstand bisher noch niemals gelungen.

Es finden sich auch einige vorsichtige Leute in Paris, die klug genug sind, etwas Wasser in den Wein der Begeisterung zu schütten, ehe es zu spät ist. Auf dem Umweg über den Mailänder „Secolo“ wird den Bierverbandsvöllnern zu Gemüte geführt, daß man allerdings am Beginn der großen allgemeinen Offensive auf allen Fronten stehe. Die Russen und Italiener seien im siegreichen Vordringen begriffen, und an der englischen Front donnern die Kanonen. Aber die Verbündeten seien in ihren Plänen durch den Angriff der Oesterreicher in Südtirol und der Deutschen bei Verdun gestört worden; sie hätten zwar daraufhin ihre Vorbereitungen beschleunigt, könnten aber doch nur in den Grenzen ihres gegenwärtigen Vorrates marschieren und schlagen. Zur völligen Niederwerfung des gewaltigen Widerstandes der Centralmächte könne man erst schreiten, wenn alle Vorbereitungen beendet seien. Sich dazu die Möglichkeit zu erlauben, daß sei der eigentliche Zweck der augenblicklichen Operationen. Also: Vertrauen ohne übertriebene Hoffnungen. Sollte es besser gehen, als man erwarten könne, dann um so schöner; gegen gefährliche Entmutigung solle man sich aber rechtzeitig wappnen. Soviel sei ja gewiß, daß man Erfolge haben werde, in deren Schatten sich die gewaltigen Vorbereitungen zum endgültigen Siege in Ruhe vollenden ließen. „Wir stehen vor einem Siege, aber noch nicht vor dem Frieden. Diese Feststellungen mögen vielleicht manchem nicht gefallen, sie waren aber notwendig.“ Das ist der französische Weisheit vorläufig letzter Schluß. Eine Mischung von Selbstvertrauen und Angstlichkeit, die den Seelenzustand der leitenden Männer der Republik trefflich kennzeichnet.

Indessen, soviel muß man den Franzosen nachsagen: sie verlassen sich nicht etwa mit verschränkten Armen auf die zugelegte Hilfe der Genossen. Alles, was ihnen an frischen Kräften noch geblieben ist, setzen sie bei Verdun und immer wieder bei Verdun aufs Spiel, trotzdem sie sich unmöglich mehr der Erkenntnis verschließen können, daß dieses Spiel für sie verloren ist. Der Bericht unserer Deeresleitung vom 28. Juni bescheinigt ihnen abermals „ganz außerordentliche Verluste“, was in der Sprache des deutschen Generalstabes gewiß etwas bedeuten will. Sie bescheiden sich mit dem Bewußtsein, daß es ihnen gelingt, unser Vordringen gegen die Maaslinie aufzuhalten; einen höheren Ehrgeiz haben sie an dieser Stelle nicht mehr. Inzwischen müssen die Russen ihre rückläufige Bewegung fortsetzen, und die Italiener sind nach den völlig kampflös gemachten „Eroberungen“ an die neuen starken Stellungen der Oesterreicher herangekommen, vor denen es wohl wieder längere Unterbrechungen in ihrem „Siegeslauf“ geben wird. Die Engländer aber haben es nicht ganz so eilig, wie die heißen Herzen der Franzosen es verlangen. Vorläufig lassen sie es immer noch bei bloßen Erkundungsführungen bewenden, die von unserer Seite müde abgewiesen wurden. Sie tasten die Front ab, wie die Militärs zu sagen pflegen, selbst auf die Gefahr hin, mit der beachtlichsten Entlastung vielleicht wieder einmal zu spät zu kommen. Aber der Sieg ist ihnen ja sicher, und hat er schon zwei Jahre auf sich warten lassen, dann kann es jetzt auf einen Tag früher oder später natürlich nicht ankommen. Seien wir also nicht ungeduldig; gut Ding will eben Weile haben.

Der ungarische Ministerpräsident hat im Abgeordnetenhause auf Venerungen eines Redners wegen der Sicherheit von Siebenbürgen auf die Tatsache verwiesen, daß die eigene Armee in voller Schlaffertigkeit in starken Stellungen stehe, und daß das Kräfteverhältnis sich zu unseren Gunsten ändere. „Mehr als das kann ein ernster Mensch im Weltkriege nicht sagen; jedermann kann hieraus seine Folgerungen ziehen.“ Auf diesem Standpunkt eines ernsten Menschen wollen auch wir gegenüber den prahlerischen Ankündigungen des Bierverbandes verharren. Er mag auf seine „große Sache“ bauen. Wir bauen auf die glänzend bewährte Umsicht und Tatkraft unserer Führung, auf die heldenhafte Tapferkeit unserer Söhne und Brüder. Sie sind und bleiben uns die sicheren Bürgen unseres Sieges.

Der Weltkrieg.

Der Kriegsbericht vom 29. Juni.

An der englischen und französischen Front entwickeln unsere Feinde stärkere Tätigkeit. Vorstöße wurden überall abgewiesen. Im Osten konnten unsere Truppen neue Erfolge erringen.

Russische Stellung bei Gneffitschi gestürmt. Großes Hauptquartier, 29. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche, wie am vorgehenden Tage; die Vorstöße feindlicher Patrouillen und härterer Infanterieabteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit. — Auch an unserer Front nördlich der Maas und in der Champagne zwischen Aubertive und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuerfähigkeit. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen. — Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Chateau kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubowitzka und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Gneffitschi (Südflügel von Lubitscha) rückte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm zwei Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Deeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 29. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jarow in der Bukowina zerstreuten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Raume östlich von Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen.

An zahlreichen Punkten gelang es dem aufopfernden Eingreifen herbeieilender Reserven, den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden.

In der Dnjestrflucht nördlich von Oertyn wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Bogajew verchannten Abteilungen des Sperrfeuer Infanterieregiments Nr. 67 zu werfen. — In Bosonien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western nachmittags begannen die Italiener, einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberdo lebhafter zu beschleichen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino.

Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgebreitet und zu größter Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entpannen sich, namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermigliano sehr heftige Kämpfe, die noch fortbauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden, zum Teil durch Gegenangriffe, abgeschlagen.

Am Hörser Brückentopf griffen die Italiener den Südtail unserer Bodgorstellung an, drangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen. — Zwischen Brenta und Etsch gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an diesen Stellen gegen unsere neue Front vor.

Solche Vorstöße wurden im Raume des Monte Cebio, nördlich des Pofina-Tales, am Monte Testa, im Brandtal und am Zugna-Nüden abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Der Blutzoll der russischen Offiziere.

Die furchtbaren Verluste, die die Russen bei ihrer Offensive erlitten haben, werden durch die folgende Petersburger Meldung der „Wasser Nachrichten“ in anschaulicher Form bekräftigt:

Die Militärkriter der führenden Zeitungen betonen wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten, 70 Regimente haben 50 bis 70 % ihres Offizierstandes verloren, 8 Regimente büßten sämtliche Offiziere ein.

Im „Ruskoje Slowo“ wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1898 sind als Offizierschüler durch einen Ulas aufgefördert worden.

Mit Revolver und Knute vorgetrieben.

Aber die Art, wie die Russen ihre Massenangriffe vortrieben, wird aus dem österreichischen Kriegspresquartier weiter gemeldet: Nach der Artillerievorbereitung, die an den meisten Stellen der Angriffsstellen 38 Stunden lang dauerte und nach ungefähren Schätzungen nur in Bosonien über drei Millionen Granaten verbrauchte, ging die Infanterie vor. Die Angriffe wurden meistens noch im eigenen Trommelfeuer angeleitet. Die ersten Angriffswellen, die aus 6 bis 14 Reihen bestanden, wurden noch im rasenden Artilleriefeuer vorwärts getrieben. Maschinengewehre und die russische Artillerie jagten die russischen Infanteristen nach vorn, die Offiziere begleiteten die Sturmkolonnen, und mit Revolver und Knuten zwangen sie ihre Leute, im russischen und in unserer Artilleriefeuer vorzugehen. Es wurden Kosakenabteilungen aufgestellt, die die zurückstehenden Massen mit Nagelkugeln wieder vorwärts trieben. Die ersten Reihen der Sturmkolonnen hatten stellenweise keine Gewehre bei sich, sondern waren nur mit Säcken und Handgranaten ausgerüstet. Diese zum Tode verurteilten Sturmkolonnen mußten ihre Angriffe durch die Sperrfeuerlinie unserer Artillerie durchzuführen und in unsere Stellungen eindringen, während sie noch unter Trommelfeuer standen. Sie erlitten ungläubliche Verluste.

Russische Kriegslisten.

Bei den Angriffen wurden alle möglichen Kriegslisten angewendet. Russische Abteilungen näherten sich mit erhobenen Händen unseren Stellungen und versuchten dann mit Handgranatenangriffen die gegenüberstehenden Truppen zu überumpeln. Auch konnte wiederholt festgestellt werden, daß sich der Feind für seine Erkundung unserer Uniformen bedient. Die Russen, die diese List anwenden und dabei von uns gefangen werden, haben jedes Recht auf Schonung verwirft.

Kleine Kriegspost.

Bonn, 29. Juni. General der Kavallerie Prinz Adolf v. Schaumburg-Lippe, der seit den ersten Tagen am Weltkrieg teilgenommen hat, ist hier an Lungenerkrankung erkrankt. Er ist ein Schwager des Kaisers.

Konstantinopel, 29. Juni. An der Kaukasusfront gelang es unseren Erkundungsabteilungen auf dem rechten Flügel durch gelungene Operationen, den Russen einige Höhenzüge und Stellungen zu nehmen. — Auf der Trafront räumten die Russen ihre Stellungen bei Sermil und zogen sich in der Richtung auf Kerend zurück.

Sofia, 29. Juni. Das bulgarische Artilleriefeuer hat die Franzosen gezwungen, ihre Stellungen nördlich der Ortschaft Gorni Boroi zu räumen.

Vasel, 29. Juni. In der letzten Woche sind etwa 100 elstische Kinder, Knaben und Mädchen, aus den elstischen Dörfern nach dem Jagern Frankreichs gebracht worden.

Von Freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

England läßt die Maske fallen.

London, 29. Juni.

Neuer meldet: Im Unterhause hat Lord Cecil mitgeteilt, er sei nach Besprechungen zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs zu der Überzeugung gekommen, daß es für die Alliierten nicht wünschenswert sei, die Londoner Deklaration noch weiter aufrechtzuerhalten. Cecil hofft, daß die anderen Verbündeten mit der Aufhebung der Deklaration einverstanden sein werden.

Bisher hatte England den Schein aufrechterhalten, als ob es die von ihm nicht ratifizierte Seerechtsdeklaration von 1909 wenigstens den Grundrissen nach anerkennen und mit gewissen Änderungen und Zusätzen in Kraft treten lasse. In Wirklichkeit hat es die Rechte der Neutralen nicht oder nur im geringsten Maße geachtet. Jetzt ist es aber auch des Scheines müde. Es läßt die Maske fallen und bekennet sich offen zu völliger Mißachtung. Gegen Deutschland bedeutet dies Vorgehen eine Verdrängung der Blockade, zugleich aber das Eingeständnis, daß die Auslieferungspolitik wirkungslos geblieben ist.

Casement für Irlands Recht.

Amsterdam, 29. Juni.

Der des Hochverrats angeklagte Irenführer Casement hat jetzt selbst das Wort zu seiner Verteidigung genommen. Totenbleich und mit vor Erregung zitternder Stimme erklärte er:

Ich habe niemals den Iren geraten, neben den Türken und Deutschen zu kämpfen. Ich habe nur erdortet, daß sie kein Recht hätten zu kämpfen, wenn nicht für Irland. Deutschland habe ich ärmer verlassen, als ich dort angekommen war. Nie habe ich auch nur einen Pfennig deutsches Geld genommen. Der Aufruf in Irland ist nicht von Deutschland angeschürt worden. Es wurde kein Pfennig deutsches Geld dazu benutzt.

Überall in der Welt dürfte Casement mit dieser Erklärung, von der ein jedes Wort reinste Wahrheit atmet, Glauben finden, bei seinen Richtern nicht. Ein Recht der Iren? Lächerlich! Nur England hat Rechte und zermalmt die mildeblöde, die ihm mit Geltendmachung der Iren im Wege stehen.

Der Krieg auf dem Papier.

Kopenhagen, 29. Juni.

Der portugiesische Ministerpräsident hat wieder einmal eine öffentliche Kriegstheorie gehalten. Nach Lobsprüchen auf die ruhmvolle Tätigkeit der englischen und französischen Verbündeten zog er gegen die Kriegsfriedlichkeit im Innern Portugals vom Leber. Die Regierung werde weder Schwachheiten noch verdächtiges Verhalten zulassen. Sie werde nicht mehr die Unterstellungen dulden, daß die Republik einen feilen Handel treibe und portugiesisches Blut vergießen wolle, um die gegenwärtigen Staatsverrichtungen zu festigen. Jedes Liebling der sogenannten Intellektuellen mit dem Feinde wurde streng unterdrückt werden. Zum Schluß verkündete Almeida, Portugal müsse sich darauf vorbereiten, den Krieg anders als nur auf dem Papier zu führen.

Ist es bisher der portugiesischen Regierung nicht gelungen, ihren durch England geschürten Kriegswillen dem Volke einzupumpfen, so dürfte es wohl auch in Zukunft beim Kriege auf dem Papier bleiben.

Italiens neuester Treueschwur.

Vugano, 29. Juni.

Ministerpräsident Boselli hat sich der italienischen Kammer mit einer Programmrede vorgestellt. In ihrer Spitze trug diese die Erklärung, daß für die Rechte der Nationen und die Rechte der Zivilisation Italiens eng und dauernde Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten bis zum endgültigen Siege fortgesetzt werden würde. Ein gleiches gelte für die entschlossene Weiterführung der bisherigen äußeren Politik. Im Innern versprochen eine biegsamere und in liberalerem Geiste geführte Verwaltung.

Die geistigen und Arbeitskräfte des Volkes zu wirtschaftlicher Vergeltung und soziale Neuerungen. Natürlich fehlte nicht der übliche Ruhmesfranz für die „Soldaten der nationalen Erlösung“. Den Schluß der Rede bildete ein Hymnus auf den König, der begeistert aufgenommen wurde.

Bei den jetzigen Verbündeten Italiens wird der neueste Treueschwur, den Boselli für sein Land ablegte, wohl kaum voll gemertet werden. Die vorläufige Klausel „bis zum endgültigen Siege“ nimmt ihm auch die letzte sowie geringe Bedeutung, die man italienischen Eiden überhaupt noch beimessen kann. Und mit der Kriegserklärung an Deutschland, die Bisolati, bevor er Minister wurde, so feurig forderte, ist es auch nicht. Es bleibt alles beim alten, auch bei der Unterstützung des Königtums durch das neue Kabinett, das von den italienischen Umwälzern schon als Vorbote der kommenden Republik abgestempelt worden war.

In der Stadt des Apostels Paulus.

(Von einem neutralen Korrespondenten.)

Saloniki, im Juni.

Es war die Stadt des heiligen Paulus, die, in der er sechs Jahre lebte, die Stadt, in welche er seine Briefe an seine geliebten Thessaloniker schickte! Ich bin hier den Spuren des großen Apostels nachgegangen, um zu sehen, ob noch Steine, die an ihn erinnern könnten, vorhanden sind. Seltsam und eigenartig ist der Weg, der zu Paulus führt. Um zur Apostelstraße zu gelangen, ging ich durch die Große Straße, die die belebteste und farbenbunteste von ganz Saloniki ist. Ungewöhnliches Interesse erregt schon die Straßenbahn, die so vollgestopft ist wie nur irgendeine europäische, nur daß hier die orientalische „Kote“ das Bild noch merkwürdiger gestaltet. Man weiß nicht, was man zuerst betrachten soll. Da naht sich mit würdevoller Miene und langsamen Schritten ein alter Türke, mit Fes, grünem Kaftan und rotem Leibgurt. Hinter ihm erscheint eine kleine Gruppe von Malgasken, mit Rindergesichtern, kaffeebrauner Gesichtsfarbe, dicken Lippen und Stumpfnasen; neugierig schauen sie sich nach allen Richtungen um. Ein alter Muselman, der, auf der Erde kauend, an einer Mauer sitzt, sieht sie, ohne eine Miene zu verziehen, an. Morgenland und Abendland, die älteste und die modernste Zivilisation, stoßen hier zusammen unter dem wachsamem Blick der englischen „Polisomen“, der französischen Gendarmen und der griechischen Polizisten, die mit den bauschigen Hosen und der aufgeblähten weiten Tasche, einem hinten hängenden „Schmuckstück“, ein bißchen drollig aussehen.

Auf jeder Straßenseite fällt eine ununterbrochene Reihe von Läden auf. Erstaunliche Läden mit Ladeninschriften in mindestens drei Sprachen, wo man alles bekommt, von den billigen deutschen Waren bis zu den türkischen Landeserzeugnissen, Fleisch, Fleisch, Fleisch, Orangen, schweizerische Schokolade und geronnene Milch. In einer türkischen Speisewirtschaft locht ein feierlicher Herr vor

den Augen seiner Stammgäste Dammeisfleisch mit Reis in Öl; dazu gibt es Fischsuppe. Daneben, in der Goldwechsellade, läßt ein ewig lächelnder junger Grieche englisches, französisches, serbisches, russisches Geld und durchlöcherter griechische Münzen durch seine langen Finger gehen. Im Hintergrunde ragen aus einem Zypressenwäldchen zwei Minarett in den blauen Himmel.

Die Straßenbahn fährt immer weiter durch diese Menge aus Tausendbüchern, mitten hindurch durch sehr scharfe Gerüche von allerlei Gebratenem und in Öl Gebadenem. Jetzt hält sie vor Alexanders Triumphbogen und dicht daneben befindet sich die kleine Kapsel Paulusstraße. Eng und ruhig steigt sie aufwärts, eine kleine, schweißglatte türkische Straße, deren holperiges Pflaster nicht sehr einladend aussieht. Hier ist aller Lärm verstummt. Es ist kein Spaziergänger zu sehen. In einer Ecke schläft ein Bettler mit dem Stock in der Hand, und hinter den vergitterten Fenstern, die in die Straße hinein-ausfallen scheinen, ahnt man so etwas wie neugierig musternde Frauenaugen.

Die Kirche! Hier ruhen die letzten Reste des Apostels. Aber ist dies eine Kirche oder eine Moschee? Sie ist ganz rund und weiß, ohne jeden Skulpturenschmuck; daneben erhebt sich ein Minarett; ein Weihwasserfessel, der davor steht, wurde ohne Zweifel früher von den Türken für ihre religiösen Wajungen benutzt; im Hintergrunde ruhen unter Zypressen und Brennnesseln ein paar Muselmanen. Und doch ist es eine griechische Kirche, was schon durch die weiß-blaue Fahne und das Kreuz bewiesen wird. Der Altar ist halbverdeckt. Nicht ein Beter, nicht ein Kirchenstuhl. Ein paar naive, vergoldete Heiligenbilder. Den Schein des Lebens erweckt nur ein kleines Rämpchen, das vor einem Heiligenbilde brennt. Am Eingang schlüft, vor einem Haufen langer gelber Wachskerzen sitzend, ein altes verhußeltes Weib.

Hier soll der Apostel seine gläubige Gemeinde versammelt und durch seine eigenartigen Erzählungen in Erstaunen gesetzt haben. Und doch sehe ich nichts vom heiligen Paulus, nicht einmal einen Stein, der seinen Namen trägt. Ich weide die schlafende Frau und lasse den Bogen haken. Aber, ach! der gute Pope weiß auch nichts und schüttelt auf meine Fragen den Kopf, bald von oben nach unten (was im Griechischen nein bedeutet), bald von rechts nach links (was ja bedeuten soll). Französisch versteht er nicht. Ich wiederhole eindringlich den Namen Paulus, aber er scheint „Bulgaren“ zu verstehen, und wir können zu keiner Einigung gelangen. Aber plötzlich kommt es über den Bogen wie eine Erleuchtung; er gibt der alten Frau, die uns beide wie entsetzt ansieht, ein Zeichen, und sie kehrt bald mit einer reizenden jungen Griechin, die meine Sprache mit singender, reiner Stimme spricht, zurück. Jawohl, hier hat der heilige Paulus seine Getreuen versammelt, hier hat er sechs Jahre gelebt. Sechs Marmorstufen, die sein Fuß betreten hat, waren noch vor zwanzig Jahren vorhanden.

„Und was ist aus ihnen geworden?“ „Oh“, sagt die Griechin lächelnd, „die Engländer sind gekommen und haben sie den Türken abgekauft; sie befinden sich jetzt in London. Jetzt ist hier nichts mehr vom heiligen Paulus vorhanden, und die Kirche heißt auch nicht Paulus, sondern Georgskirche!“

„Aber ist wenigstens die Tradition beglaubigt?“ Die junge Griechin wirft mir einen entrüsteten Blick zu und sagt: „Unser Bischof hat Bücher, aus denen das auf das Bestimmteste hervorgeht!“

Was war's. Das junge Mädchen und der Priester hatten mir nichts mehr über den heiligen Paulus zu sagen. Die Steine, von denen herab er zu sprechen pflegte, sind nach London gegangen. Oh, ich kenne euch gut, ihr Engländer, ewige Sammler! Stärkste sich doch dieser Tage in einem Eisenbahnwagen einer von euch auf mich, um mir, ehe ich mich von meinem Schreck erholen konnte, mit den Worten: „Andenken! Andenken!“ drei Knöpfe vom Rock zu reißen!

Ich verließ die Kirche und gelangte wieder in die Große Straße, die jetzt hell beleuchtet war. In den Kofferkästen vor jedes Mädchen besetzt, Autos rasten vorüber, und aus den Nachbarkolonnen drangen die scharfen Zwitscher-töne der griechischen Sängerrinnen auf die Straße. Und durch die bunte Volksmenge hindurch marschierte ein anmaßliches Bataillon, und die kleinen Männlein mit den bläulichen Haaren und den verzerrten gelben Gesichtern drehten sich lächelnd und verwundert nach allen Seiten hin.

Nah und fern.

o Prinz Heinrich von Bayern verwundet. Prinz Heinrich von Bayern, Bataillonskommandeur im Infanterie-Leib-Regiment, wurde bei den letzten Kämpfen vor Verdun am Kopf und an der linken Hand verwundet. Er trat jetzt mit seiner Mutter Prinzessin Arnulf über Stuttgart in München ein. Prinz Heinrich ist ein Neffe des Königs Ludwig.

o Die Russen in Czernowitz. Die Russen versuchen, wie der Freß. Btg. gemeldet wird, mit allen Mitteln, die anhaltende Flucht der Bevölkerung aus Czernowitz hintanzuhalten und verprechen Schutz für Leben und Eigentum. An der rumänischen Grenze geben russische Patrouillen, die das Überqueren der Grenze durch Flüchtlinge verhindern sollen. Der erste direkte Eisenbahnzug von Odessa traf in Czernowitz ein.

o Lebensmittelnot in Frankreich. Ein Mitarbeiter des „Matin“, der sich mit der Untersuchung der Frage der Lebensmittelnot befaßt und Frankreich bereist, beklagt einen bedrohlichen Mangel und eine Teuerung auf dem französischen Eiermarkt. Infolge des Krieges hätten sich die Gekügeltrüber, wie Fische und Biele, zu einer Landplage vermehrt. Es komme die Teuerung der Futtermittel und eine gewissenlose Spekulation der Großhändler hinzu, so daß ernste Zustände zu erwarten seien, an deren Abheilung die Regierung durch Festsetzung von Höchstpreisen und eine beschleunigte und vermehrte Einfuhr aus Marokko und Rußland schnellstens arbeiten müsse. In verschiedenen Orten sei es bereits zu stürmischen Ausbrüchen auf dem Markte gekommen, wo Frauen die Verkaufsstände angegriffen hätten. Behördliche Preisfestsetzungen hätten dort Schlimmeres verhütet.

o Die neuen Postwertzeichen. Die neuen Postwertzeichen zu 2 1/2 Pf. und 7 1/2 Pf., die vom 1. August ab auf untern Poststücken erscheinen werden, werden nicht in einzelnen Stücken, sondern nur in mindestens zwei Stücken oder in einer geraden Anzahl vorausgibt werden.

o Eine edle Tat. Der Inhaber der bekannten Lohseher Firma Carl O. v. Eiden hat jeden seiner im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter auf seine Kosten mit 2000 Mark versichert.

o Freiwillige Sperrung gegenüber den Munitionswahren. Sämtliche Vereine und Verbände deutscher Juweliers, Gold- und Silberfahndung und Uhrmacher haben beschlossen, über die sog. Munitionswahren die Sperre zu schwenken, nachdem festgestellt worden ist, daß bestimmte schweizerische Uhrenfabriken ihre Betriebe in Munitionswahren für französische Rechnung umgewandelt haben.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Juni. Französische Angriffe gegen die nach Eroberung der Feste Thiaumont und des Dorfes Fleury neu bezogenen Stellungen werden abgewiesen. — Die Seeresgruppe Ulfingen trägt den Angriff gegen die Russen weiter vor. — Die Oesterreicher stürmen bei Solatyn-Grn. die Höhen nördlich der Dwa. Einem ihrer Unterseeboote versenkt in der Oranto-Strasse den italienischen Dampfer „Citta di Messina“ und den ihn begleitenden Zerstörer „Fourche“.

26. Juni. Starke französische Angriffe rechts der Maas werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe der Armee Ulfingen westlich Solat und bei Naturn, die erste Stellung der Russen wird in Breite von drei Kilometern eingenommen. Die Front der Oesterreicher zwischen Vrenta und Esch wird, unbemerkt und unbelästigt vom Feinde, stellenweise verlegt.

27. Juni. Französische Angriffe westlich Thiaumont und südwestlich Bour bleiben erfolglos. Südwestlich Solat stürmen die Truppen der Armee Ulfingen russische Linien und weisen feindliche Gegenangriffe ab.

28. Juni. Angriffe der Franzosen auf das Dorf Fleury werden unter ganz außerordentlichen Verlusten abgewiesen. Truppen der Armee Ulfingen nehmen das Dorf Vinlewa und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen.

29. Juni. Südlich von Lubiska, östlich des Niemen, wird ein feindlicher Stützpunkt gestürmt. Lage sonst unverändert. Englische Vorstöße und Gasangriffe bleiben erfolglos.

Bereits 4000 deutsche Gewerbetreibende haben sich zur Innehaltung dieser Sperre verpflichtet. Die österreichischen Uhrmacher werden wahrscheinlich folgen.

o Der erste weibliche Fleischbeschauer. Überall erseht die Frau den Mann. Da der Fleischbeschauer für Blankenburg und Spandenberg mit seiner Einziehung zum Heeresdienst rechnen mußte, hatte seine Ehefrau rechtzeitig einen vierwöchigen Beurlaubung für Fleischschau beantragt. Sie wurde nunmehr, nachdem die Regierung die erforderliche Genehmigung erteilt hatte, vom Landrat des Kreises Biegenrüd als Fleischbeschauerin verpflichtet.

o Die rumänischen Arbeiterunruhen. Bis jetzt sind von den bei den schweren Arbeiterunruhen in Galaz verletzten Arbeitern zehn ihren Wunden erlegen. Etwa hundert Arbeiter wurden nachträglich verhaftet. Auch der Führer der rumänischen Sozialisten, Nacoviski, wurde auf Veranlassung des Galazer Gerichtshofes in Bukarest verhaftet.

o Riesen-Diebstahl. Aus einem Budapest Bahnhofsamt wurde eine Kiste mit 100000 Kronen Inhalt gestohlen. Das Geld war für die Staatskasse in Goelnibana zu Verdrantäufen bestimmt. Von dem Diebe fehlt vorläufig jede Spur.

Bunte Zeitung.

Von der Seefahrt ins Examen. Wenn unsere Gegner sich darüber belehren möchten, was Deutsch ist, so kann ihnen folgender Fall eine wertvolle Aufklärung geben: In Döppeln bestand der Sohn Fritz des Polizeikommissars a. D. Deichsel die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung während des mehrwöchigen Urlaubs, der ihm nach seiner Teilnahme an der Stageraffschlacht gewährt worden war. Bei den Dienst an Bord unerer Schlachtschiffe kennt, muß staunen über den Fleiß und die Fähigkeit, die der junge Held zur Vollendung seiner Bildung aufgewandt hat. Und in die Seefahrt ging Fritz Deichsel ohne Zagen, vor dem Examen aber spürte er doch etwas wie ein leichtes Bangen. Aber ein echter Seemann ist keine „Bangbüß“, und so erterte dem Fritz Deichsel auch ins Examen, landete geschickt durch alle Klippen und konnte zum Schluß den Freudenwimpel hissen. „Gute Fahrt“ auch weiterhin!

Wie sich englische Blätter über die Stimmung in Deutschland unterrichten. Die Londoner Zeitung „Titbit“ brachte einen von der übrigen englischen Presse viel bemerkten Artikel über die Stimmung in Deutschland, zu dem das Material die Schauspielerin Madge Lessing geliefert hatte, die bis vor kurzem an einer Berliner Bühne als Chansonette in Stücken aufgetreten war, die mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit besser im Volk des Direktors geliebt wären. Das Fräulein weiß zu melden, daß die Deutschen „noch sehr viel Papiergeld haben“, daß aber der Saßgefangen an England, „der früher in allen Bürgerfamilien gelungen wurde“ (??), unbeliebt geworden sei. Gelungen würde überhaupt nur noch wenig, die Teuerung und der Hunger ließen die armen Deutschen nicht mehr dazu kommen. Fräulein Lessing mag insofern recht haben, als ihre „Schlager“ nicht mehr in dem Maße gelungen werden, wie es früher leider der Fall war; im übrigen aber weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: die Beobachtungsgabe und politische Reife der Operettendiva oder die Unkultur der Londoner Presse, die derartiges Zeug ihren Lesern vorsetzt.

Wie die Front in Wirklichkeit aussieht. Die „Daily News“ läßt von ihrem Kriegsberichterstatter den Lesern eine Schilderung der Front, „wie sie in Wirklichkeit aussieht“, geben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Front durchaus keine Linie in der mathematischen Bedeutung des Wortes sei, sie sei vielmehr ein Landstreifen von etwa 12 Kilometern Breite, in der nichts als Verwüstung zu sehen sei. Das mutet deutsche Leser etwas seltsam an, da bei uns so ziemlich jeder weiß, was unter „Front“ zu verstehen ist und wie sie aussieht. Bei den Engländern ist das anders. In einem Lande, wo der Offizier durch gesellschaftliche Sitte gezwungen ist, eine geschlossene Droschke zu benutzen, wenn er im Waffentock von seiner Wohnung zur Kaserne sich begeben will, wo es gern gesehen wird, daß die Soldaten außer Dienst mit dem Spazierstock in der Hand auf der Straße erscheinen, um so die Neigung zum Zivilleben zu betonen, in einem Lande mit solchen Anschauungen kümmert sich niemand um Dinge, die mit der Kriegführung zusammenhängen, ja, es gilt als unsehr, über militärische Angelegenheiten informiert zu sein.

Die letzten Stunden unter österreichischer Herrschaft in Czernowitz. An dem Tage, der aller Voraussicht nach die Räumung der Landeshauptstadt Czernowitz vor der russischen Übermacht bringen mußte, hatten sich die Zeitungen zu einer kurzen gemeinschaftlichen Ausgabe vereinigt. Sie enthielt nur die amtlichen Heeresberichte und die wichtigsten politischen Nachrichten über Italien, Griechenland und Irland. Diese Ausgaben wurden geschrieben und gedruckt, während die Russen bereits im Weichbild der Stadt erschienen waren und die letzten Kämpfe mit den österreichischen Nachhut zu bestehen hatten. Die zweite Ausgabe, die letzte unter der österreichischen Herrschaft, enthielt nur eine Bekanntmachung, die den Verkehr auf den Straßen nach 9 Uhr abends und jede Annäherung an die Schützenlinien vor den Toren der Stadt bei Todesstrafe verbot. Ausgetragen konnte die

Setzung nicht werden, die Abonnenten konnten sie mittags von der Geschäftsstelle abholen lassen. Nach dem Einrücken der Russen mußten die Zeitungen natürlich bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellen.

Ein Protest gegen das elegante Treiben Petersburg während des Krieges. Während des Koros eines Blumenfestes der eleganten Petersburger Gesellschaft ließ die „Gesellschaft zur Bekämpfung der Verschwendungssucht“ Automobile durch die Promenade fahren, die Riesen-Balate mit folgenden Texten tragen: „Wird man so liegen?“ — „Wo sind eure Männer und Brüder?“ — „Dort Geschosse, hier Brillanten!“ — „Nieder mit den Koros, mit den Modeabenden!“ usw. Angeblich soll diese Demonstration einen großen Eindruck gemacht haben. Es ist jedoch zu bezweifeln, daß sie dem trivialen Leichtsinn der vornehmen Kreise Petersburgs ein Ende gemacht hat. Zu sehr steckt diesen Kreisen asiatische Gemüthsart und brutaler Egoismus im Blute. Zwar schlägt der Volksblut-Russe ebenso leicht in ein frömmelndes Asketentum um, aber auch das beweist nur die mangelnde Disziplin seiner Gefühlserregungen, denen er ohne alle Hemmungen ethischer Natur nachzugeben gewohnt ist. Es wird noch lange dauern, bis die russische Kultur sich höheren, ernsten Zielen nähert.

Der Triumph der sanitären Maßnahmen im gegenwärtigen Kriege. Auffällig im gegenwärtigen Kriege ist das fast völlige Fehlen verheerender Epidemien. Sie fehlten in den deutschen, österreichischen, türkischen, bulgarischen, französischen und englischen Heeren gänzlich, in den russischen Heeren traten sie auf, konnten aber rasch unterdrückt werden, stark zu leiden hatte nur das serbische Heer unter Tophus und Kuhl. Ein großes Verdienst daran hat die nach allen Regeln gründlicher wissenschaftlicher Arbeit betriebene Trinkwasser-Versorgung unserer Heere. Trinkwasser wird heute nicht mehr unbefehlet getrunken; es wird erst einem Reinigungsprozess unterzogen, der alle schädlichen Keime tötet. Sehr gebräuchlich ist in dieser Hinsicht die Verwendung des elektrischen Lichtes. Das Wasser strömt in einem dünnen Strahl längs Lampen von besonderer Konstruktion, die ein ultraviolettes Strahlen sehr reiches Licht geben. Diese Strahlen töten alle schädlichen Keime sofort und unschmerzhaft.

Geflügelte Worte in Feldgrau. Unter diesem Titel haben die lustigen Blätter ein Preiswettbewerb veranstaltet, das sich an unsere Feldgrauen wendet und die Einblendung humoristischer Bezeichnungen erbitet, die draußen im Felde geprägt wurden. Einige seien hier wiedergegeben:

„Granatendreher“ — Kartoffelschäler; „Sandgranaten mit Unterseebooten“ — Vorkampffeld mit Hering; „Gulisch-direktor“ — Versorgungsbeamter; „Zwieback-Rutischer“ — Fahrer der Lebensmittelwagen; „Sofierleutnant“ — Proviantamts-Sekretär; „Blumenul“ — berittener Sanitäts-Unteroffizier; „Grunderabwehrkanone“ — Feldküche. Die Minerale werden „Maulwürfe“; Maschinengewehre „Zepplinklopper“, Fliegerbomben „Ostereier“ genannt. In Fliegerkreisen werden die Luftschiffe als „ausgebläute Kontrurreis“ bezeichnet.

Anthropologische Untersuchungen an Kriegsgefangenen. Der Krieg, der viele nur durch internationale Zusammenwickeln lösbare wissenschaftliche Fragen vertagt hat, hat einer Klasse von Gelehrten viel Freude gebracht: den Anthropologen, die Rassenforschung treiben. Sie brauchen keine kostspieligen Reisen durch aller Herren Länder zu machen; die Gefangenenlager ihrer Länder geben ihnen bequeme Gelegenheit und reichliches Material an die Hand. In österreichischen Lagern sind beispielsweise in letzter Zeit unter Leitung des Professors Rüd. Schädel- und Körpermessungen an folgenden russischen Stämmen vorgenommen worden: Litauer, Finnen, Esten, Botjaken, Mordwinen, Tschurutschen, Baskiren, Tjpteren, Mischren, Tataren, Armenier, Grusinier, Imeretiner und Mingrelier. 148 Köpfe wurden in Gips geformt. Auch interessante Intelligenzprüfungen wurden an den Angehörigen der genannten Stämme vorgenommen.

Aus dem Leben des gefallenen Grafen Julius Esterhazy. In den schweren Kämpfen im Verlaufe der russischen Offensive ist auch Graf Julius Esterhazy gefallen. Dieser Träger des erlauchtesten ungarischen Namens gehörte längere Zeit einem der berühmtesten österreichischen Streifkorps an, dem des Leutnants Ruz, das im Rücken der gegen die Putomina stehenden russischen Armee Oszerentatez von unerhörter Kühnheit verrichtete. Es war so ziemlich keine Stappenlinie der Russen von den Russen überfallen sicher, und Verpflegung und Munitionserias waren oft in der allerempfindlichsten Weise gestört. Die Russen hatten daher — wahrlich eine nichts weniger als vornehme Kampfweise — einen hohen Preis auf den Kopf des Führers des Streifkorps ausgesetzt. Graf Esterhazy war mit diesem Ruz, der ohne Charge in das österreichische Heer eingetreten war und sich durch persönliche Tapferkeit schnell zum Offizier heraufgearbeitet hatte, persönlich eng befreundet. Denn beide waren einsame, großherzige Naturen, gereifte Männer, die das Treiben der Welt nur zu genau kannten. Beide hatten sich bei Ausbruch des Krieges freiwillig gestellt. Ruz war aus Amerika herbeigekallt, Esterhazy hatte seine reichen Güter verlassen. So trafen sie sich und innige Waffenbrüderschaft vereinte sie.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung



Nr. 4704. Kleid mit glatter Taille und Passenrock.

Die neuen Kleiderordnungen haben ihre Wirkung in mancher Hinsicht schon aus, da die Kleiderordnung liebenden Damen dadurch gezwungen wurden, sich jetzt doch einer größeren Einfachheit zu befleißigen. An und für sich haben die Vorschriften in bezug auf die Bekleidung der Frauenwelt keinen Einfluss auf die Gestaltung der letzten Moden gehabt, die, in bestimmten Grenzen gehalten, ja auch nicht zu beanstanden waren. Unsere aus grauem Aräufestoff gearbeitete Vorlage zeigt eine über den Rock fallende Taille, deren Linien auf dem hübschen Passenrock fortgesetzt werden. Der aus schwarzem Tüll gearbeitete Einsatz wird von grau und schwarz gestreiften Birethen begrenzt, die mit dem unteren Einsatze übereinstimmen. Die zu der Taille passende Rockpasse ist wie jene mit kleinen Knöpfen geschmückt, und der untere Rockrand wurde mit zwei schmalen, aus dem gestreiften Stoff gearbeiteten Bändern besetzt. Das besonders für stärkere Damen recht geeignete Kleid kann mit Hilfe eines Savoir-faire von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 4704 in 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68 cm halber Oberweite 40 Pf., zum Rock unter Nr. 3420 in 86, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125 cm Hüftw. 80 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-II, 8.

Weinzeitung.

□ **Oestrich**, 29. Juni. Hier fand am Donnerstag die Naturwein-Versteigerung der Gesellschaft der Weingutsbesitzer zu Oestrich und Johannisberg statt. Es gelangten 63 Nummern 1915er Weine aus Lagen der Gemarkungen Oestrich, Mittelheim und Johannisberg zum Ausgebot. 3 Nummern (Halbstück) wurden zu den Geboten 1300, 1400 und 1800 Mk. zurückgezogen. Die höchsten Preise für das Stück 1915er betragen 4020, 4340 und 5200 Mk. Erhöht wurden für 62 Halbstück 1915er Naturweine 790—2800 Mk., durchschnittlich das Halbstück 1149 Mk. Der Gesamterlös stellte sich auf 71 200 Mk. ohne Fässer. Nachfolgend die Liste, in welcher sich die Preise für 600 Liter verstehen:

Nr.	Lage	1915er	Steigerer	Preis
1	Oestricher Haide	Leitisch, Mainz		820
2	ditto	derselbe		790
3	ditto	Berabo, Lorch		850
4	Mittelheimer Honigberg	Espenschied, Rüdesheim		860
5	Oestricher Kliment	Leitisch		800
6	Johannisberger Klingenberg	Deh, Oestrich		910
7	Mittelheimer Gottessthal	Berabo		910
8	ditto	Körner, Rauenthal		910
9	ditto	derselbe		1010
10	ditto	Espenschied		970
11	ditto	Jaf. Heymann, Wiesbaden		980
12	Johannisberger Klingenberg	Ebert, Lorch		1180
13	Mittelheimer Gottessthal	Körner		990
14	Oestricher Kliment	L. Devitta f. Hotel Metropol, Wiesbaden		990
15	ditto	Leitisch		1030
16	Mittelheimer Gottessthal	Rosenthal, Oestrich		1000
17	ditto	Leitisch		1130
18	Johannisberger Steinstück	Deh		1370
19	Oestricher Wasum	Espenschied		1010
20	Kliment	Bonne, Jüngenheim		1040
21	Bechtoldsteich	Leitisch		950
22	Alted	Leo Devitta, Wiesbaden		880
23	Johannisberger Bogelsang	Körner		1330
24	Oestricher Pflänger	Espenschied		920
25	ditto	Rosenthal		960
26	Mittelheimer Kaiser	Körner		980
27	Reuberg	Leo Devitta		980
28	Johannisberger Erntebinger	derselbe f. Hotel Metropol		1380
29	Oestricher Kerbesberg	Körner		950
30	Kingegoh	Heymann-Devitta, Mainz		930
31	ditto	Körner		930
32	Pflänger	Jaf. Ottes, Oestrich		1000
33	Doosberg	Körner		980
34	Johannisberger Steinstück	Leitisch		1320
35	Oestricher Kellerberg	Berabo		1100
36	Kerbesberg	L. Devitta f. Marcus Woz		1710
37	ditto	Deh		980
38	ditto	Körner		980
39	Riedricherweg	Leo Devitta		970
40	Johannisberger Bogelsang	Jaf. Heymann		1330
41	Oestricher Kerbesberg	Rosenthal		1120
42	Kellerberg	Reuter, Rauenthal		1050
43	ditto	Körner		1160
44	Kliment	Leo Devitta		980
45	Mittelheimer Reuberg	Körner		1180
46	Oestricher Kerbesberg	Bonne		1060
47	Landpflecht	Berner		1060
48	ditto	Gebr. Strauß, Weisenheim		1140

49	Oestricher Eisweg	Heymann-Devitta	1150
50	Doosberg	Ebert	1200
51	Käuserberg	Deh	1140
52	Winteler Kellerweg	Berner	1160
53	Oestricher Eisweg	Körner	1130
54	Kerbesberg	Deh	1590
55	Auslese		
56	Doosberg	Leo Devitta	1370
57	Kellerberg	Sahrholz	1420
58	Johannisberger Erntebinger	Jurak	1300
59	Oestricher Doosberg	Körner	1380
60	ditto	Leo Devitta	1530
61	ditto	Jurak	1400
62	Hallgarter Deeg		1800
63	Johannisberger Hintere Eichen (Schloß-Lage)	L. Devitta f. Hotel Metropol	1600
64	Oestricher Doosberg Auslese	Körner	2010
65	ditto	derselbe	2170
		Deh für Hinz, Winkel	2600

△ **Oestrich**, 1. Juli. Mit den gestrigen Gewittern und starken Regenfällen scheint die Regenperiode wieder einmal zu Ende zu sein. So ganz erwünscht kam dieselbe den Winzern nicht, und doch war dieselbe der Landwirtschaft sehr zum Vorteil. Das Korn und der Weizen haben die Rechen schwer geladen, Hafer und Gerste haben nach dem Regen einen vorzüglichen Stand, der zweite Klee wächst üppig und die Kartoffelfelder sehen gesund und viel versprechend aus. Die Frühkartoffeln sehen gut aus und bald gibt es neue, welche so sehnlichst als je einmal erwartet werden. Die Ernte kann sehr reichlich werden, aushungern tun wir vorläufig noch nicht, und wenn es jetzt auch etwas hapert, so wird es doch bald besser werden. Aber auch der Rebstand kann nicht gerade ungünstig beurteilt werden. Wohl hat die Blüte durch Kälte und Regen etwas gelitten, die Trauben rieseln stellenweise etwas ab, doch der Behang ist so reichlich, daß Trauben genug für einen guten Herbst übrig bleiben können. Der Fehlwurm tritt nicht besonders stark auf, die Peronospora wurde noch selten angetroffen, das Oidium, welches an mehreren Stellen einsetzte, hat sich nicht weiter verbreitet. Gleichwohl werden alle Schutzmaßnahmen getroffen, es wird fleißig gesprüht und wiederholt geschwefelt, um den Krankheiten vorzubeugen. Aber auch die anderen Arbeiten werden nach bester Möglichkeit gefördert.

+ **Aus dem Rheingau**, 1. Juli. Das Weingeschäft hat nachgelassen. Es beschränkte sich in erster Linie auf die Weinversteigerungen. Diese nahmen einen guten Verlauf und brachten die besten Ergebnisse. Die Schädlingsbekämpfung wurde allenthalben durchgeführt.

⊕ **Vom Mittelrhein**, 1. Juli. Die Witterung war in der ersten Zeit des Juni nicht günstig und auch in der letzten Zeit war man mit ihr nicht immer einverstanden. Es regnete doch mehrmals recht stark und die mit dem Regen einsetzende Kühle war der Blüte, die ohnehin verspätet ist, nicht gut. Bei den Abchlüssen in Wein wurden für das Fuder 1915er 1000—1500 Mk., 1914er 1000—1150 Mk., 1913er 1000—1250 Mk., 1912er 950—1050 Mk. angelegt.

+ **Aus Rheinhessen**, 1. Juli. Der Monat Juni brachte für die Reben in seiner ersten Hälfte wenig gutes Wetter. Später wurde es besser. Die Rebrankheiten

wurden durch Spritzen und Schwefeln vorübergehend bekämpft. Das Weingeschäft ist noch immer lebhaft. Die letzten Verkäufe erbrachten für das Stück 1915er 1050—2000 Mk., 1914er 1500 Mk., 1913er 900—1200 Mk.

Bodenheim a. Rh., 29. Juni. Die Vereinigten Weinbergbesitzer zu Bodenheim brachten heute bei sehr gutem Besuch 76 Nummern 1915er Bodenheimer Naturweine zur Versteigerung. Diese Weine wurden bis auf 3 Nummern glatt und zu hohen Preisen zugeschlagen. Erhöht wurden für 45 Stück 1540—2100 Mk., 28 Halbstück 810—2010 Mk., durchschnittlich das Stück 1827 Mk. Das gesamte Ergebnis bezifferte sich auf 107 820 Mk. ohne Fässer.

Aufruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod,
Sie trugen willig des Krieges Not;
Im Regenregen, im Toben der Schlacht
Haben Sie alle nur eines gedacht:
Und drängen die Feinde auch noch so sehr,
Wir kämpfen und siegen für Deutschlands Ehr.

Dank jenen, die starkem voll Opfermut
Geheiligt der Boden, der trank ihr Blut! —
Die Heimgekehrten voll Weh und Wunden
Dürfen auf deutscher Erde gesunden.
Sie werden gepflegt von sorgender Hand,
Von Brüdern und Schwestern im Vaterland.

Doch die, die der Feind in Ketten legt,
Die keine liebende Hand gepflegt,
Die fern der Heimat in Anechtschaft schmachten,
Dem Feind zum Spott, den sie verachten,
Ihr Leiden sind unermeßlich groß,
Unfassbar traurig und schwer ihr Los.

Denkt jener Keim! Vergesst Sie nicht!
Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht.
Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern,
Das schulden wir Kindern und Kindestindern.
Tut auf die Herzen, tut auf die Hand,
Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

F. B.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Visiten-Karten

in jeder Ausstattung
fertigt an
Adam Etienne, Oestrich.



Die gefällig vorgeschriebene
Inventur ist beendet. Laut Gesetz dürfen bis 1. August nur 20 Prozent vom Inventurbestand verkauft werden.

Mein Lager in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung,

Sommer- und Winterware, ist noch in großer Auswahl vorhanden, sodaß ich meine gesamte Kundschaft vollkommen befriedigen kann. Alle teils vor Kriegsausbruch, teils kurz nach Kriegsausbruch noch zu den

billigen Friedenspreisen

eingekauften Waren verkaufe ich im Interesse meiner geehrten Kundschaft

zu besonders vorteilhaften Preisen.

Es lohnt sich jeder Gang und jede Fahrt zu meinem Geschäfte, da ich auch in

Schuhwaren

für jeden Beruf und jeden Stand große Auswahl habe.

J. Drachmann,

Wiesbaden, Neugasse 22,
parterre und 1. Stock.

Johann Egert, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren
aller Art zu äußerst billigen Preisen.
Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Anker,
Thermometer und Barometer.
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Oestrich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

DER TÜRMEKRIEGSAUSGABE

Herausgeber: J. E. Freih. v. Grothhus
Vierteljährlich 6 Hefte mit Kunst- und
Notenbeilage Mk. 4.50
PROBEHEFT durch die Buchhandlungen
und vom Türmer Verlag.
GREINER & PFEIFFER, Stuttgart




Mittwoch, den 5. Juli, erhalte ich eine größere Sendung prima

Holsteiner Ferkel.

Verkauf zu sehr billigen Preisen.
Bestellungen auf größere Läufer erbitte ich bis Montag, den 3. Juli.

Arthur Hallgarten, Winkel,
Telephon Nr. 25.



Sehr beliebt
in allen Frauenkreisen sind:
das Favorit-Moden-Album,
das Favorit-Jugendmoden-Album,
das Favorit-Handarbeits-Album,
nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf.,
der Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmustern
zu schneiden ist reizvoll, leicht
und sparsam, denn alles „mit“
und zeugt von „Geschmack“.

Steuer-Einsprüche und Berufungen

sowie Gesuche und Schriftsätze aller Art werden sachgemäß mit Erfolg angefertigt durch das Steuer- u. Rechtsbüro
Ph. Mohr, Eltville, Schwalbacherstraße 36.

Bulgarien.

* Der Empfang der deutschen Reichstagsabgeordneten durch den König bildete den Höhepunkt der Festlichkeiten in Sofia. Der Monarch zog die einzelnen Abgeordneten in ein längeres Gespräch. Bei ihrem Besuch des Nationaltheaters, wo vor der Vorstellung wieder herrliche Begrüßungsreden ausgetauscht wurden, waren die deutschen Gäste abermals der Mittelpunkt großer Kundgebungen der Masse. Die deutschen Reichstagsabgeordneten, mit Ausnahme des Abgeordneten Erberger, der unmittelbar nach Deutschland zurückkehrt, traten am Donnerstag eine Reise in die Provinz an. Sie werden die wichtigsten Provinzialstädte besuchen. Vor ihrer Abreise sprachen sie bei dem Ministerpräsidenten Radoslawow vor, um ihm ihren warmen Dank für den so herrlichen Empfang auszusprechen, der ihnen in Sofia bereitet wurde.

Frankreich.

* Das Mißtrauen gegen die Seereiseleitung ist bei vielen Abgeordneten trotz der Geheimhaltung der Kammer noch nicht geschwunden. Die 97 Abgeordneten, die gegen die Vertrauensstagesordnung nach der Geheimhaltung gestimmt haben, traten zusammen, um die Frage zu prüfen, wie der parlamentarische Kontrollauschuss für das Heerwesen von einer Abordnung der Kammer unmittelbar organisiert werden könne. Zugleich kommt die Nachricht, daß auch der Senat in seiner großen Mehrheit die Abhaltung einer Geheimhaltung verlangt. Mehrere Parteiführer beschloßen, gemeinsam eine Geheimhaltung herbeizuführen, da man in ihren Kreisen „die Notwendigkeit einer Parlamentarischen Kontrolle über das Heerwesen erkennt.“ — Herr Briand wird also neuen Stürmen ausgesetzt sein.

Amerika.

* Im nordamerikanischen-mexikanischen Streit ist noch immer keine endgültige Entscheidung gefallen. Präsident Wilson setzt mit großem Eifer die Kriegsvorbereitungen fort. Der Kongreß hat die Gesetzentwürfe angenommen, durch die Angehörige der Militz in die reguläre Armee übernommen werden und 27 1/2 Millionen Dollar für ihre Beförderung an die Grenze, die rasch vorrücken geht, bewilligt werden. Noch einmal haben die Gesandten von Bolivien und San Salvador ihre Vermittlung angeboten. Staatssekretär Lansing erwiderte jedoch, die Freilassung der amerikanischen Gefangenen aus der Schlacht von Carrizal (die inzwischen erfolgt ist), genüge nicht. Die mehrmals Carranza auch die letzte amerikanische Note befriedigend beantwortet, die bekanntlich eine Erklärung darüber verlangt, welche Stellung Carranza in Zukunft einzunehmen gedenkt.

1. Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!
2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Roggen, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Aus den Verhaftungen.

Reservist Jakob Berg, Winkel, in Gefangenschaft.
Valentin Dries, Rüdesheim, schwer verw.
Peter Schneider, Eltville, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Franz Weniger,
Landwehrmann Karl Rietz, Eltville, leicht verw.
Reservist Kaspar Fleischer, Eltville, abermals leicht verw.
Häufel Philipp Epenhies, Rüdesheim, leicht verw.
Unteroffizier Johann Berbe, Erbach, schwer verw.
Obermatrose Julius Albert, Eltville, vermisst.
Gardehelfer Franz Heinrich, Winkel, tot.
Häufel Jakob Ries, Vorchhausen, leicht verw.
Josef Berig, Medrich, leicht verw.

* **Ostlich, 1. Juli.** (Versuche Benutzung des Fahrrades erlaubt). In der Beschränkungsverordnung für Fahrräder handelt es sich, wie wir ausdrücklich betonen, nicht um ein allgemeines Verbot der Benutzung von Fahrrädern, sondern nur um ein Verbot der Benutzung von Vergnügungs- und Tourenfahrten. Der ferneren Benutzung des Rades zu geschäftlichen Zwecken, zur Erreichung der Arbeitsstätte, seitens der Schuljugend auf dem Wege von und nach der Schule, zu geschäftlichen Besorgungen seitens Hausangestellter, Dienstboten, Ausläufer, gewerblichen Arbeitern steht nichts im Wege. Dagegen dürfen keine Spazierfahrten und Ausflüge mehr per Rad unternommen werden. Genaue Ausführungsbestimmungen werden in aller Kürze erlassen.

< **Ostlich, 1. Juli.** In einem Rheingarten gegenüber des alterwürdigen Krähens ist z. Bt. eine Juka im Blütenstadium begriffen, deren Entwicklung Blumenfreunde interessieren dürfte.

* **Ostlich-Winkel, 1. Juli.** Ab 1. Juli wird der Personenzug 1193 (Frankfurt ab 9.50 Uhr abends) um 20 Minuten später gelegt werden, um in Höchst den Anschluß von Soden aufzunehmen. Der Zug erhält folgenden Fahrplan:
Abfahrt Frankfurt 10.10 abends,
Wiesbaden ab 11.30
Eltville „ 11.56
Ostlich-Winkel „ 12.14
Geisenheim „ 12.20
Rüdesheim an 12.26

Gleichzeitig wird auch das Trajektschiff Rüdesheim-Wingen später gelegt werden: Rüdesheim ab 12.30 nachts, Wingen an 12.40.

* **Ostlich-Winkel, 1. Juli.** Der „Kaufm. Verein Mittel-Rheingau“ hält Dienstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, im „Hotel zur Linde“ in Geisenheim seine nächste Monatsversammlung ab. An dem genannten Abend werden Bücher ausgegeben.

* **Eltville, 30. Juni.** In erschreckendem Maße mehren sich die Diebstähle in hiesiger Gemarkung. Fast könnte man glauben, man habe es mit einer organisierten Bande zu tun. Nichts ist sicher vor diesen Menschen. Es tritt hinzu, daß die landwirtschaftlichen Unternehmer am Plage nur geringen Schutz genießen; denn es ist dem einen Flurhüter unmöglich, überall nach dem Rechten zu sehen. Es ist ferner ein Jammer sehen zu müssen die mutwilligen Beschädigungen der Getreidefelder durch Kinder. Ganze Partien Getreide sieht man zerstampft und zertreten. Und das in dieser Zeit. Pflicht der Behörden ist es, ungehämmt unter Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel diesem Treiben ein Ende zu machen. Namentlich ist mit der Bestimmung aufzuräumen, wonach die Geschädigten zu befragen sind, ob sie den oder

die Diebe bestraft haben wollen oder nicht. In der Regel lautet die Antwort „nein“, aus Furcht vor Racheakten. So entgeht leider recht häufig der Dieb seiner wohlverdienten Strafe. Ist die Polizeiverwaltung zur Aufhebung dieser Vorkehrung oder auch Präzision nicht befugt, so möge sie bei dem stellvertretenden Generalkommando hierwegen vorstellig werden. Wir sind überzeugt, daß die Militärbehörde alle einwandfreien Schritte billigt, die geeignet sind, das Eigentum in besserer Weise zu schützen. Wir wissen wohl, daß auch anderwärts Klagen über Feldfrevler laut werden. Diese Tatsache kann und darf aber nicht als ein Trost gelten, noch weniger darf dieser Umstand zur Subjilligung mildernder Umstände verleiten. Es muß im Gegenteil erwartet werden, daß mit unnachsichtlicher Strenge verfahren wird. Die Behörden sind zur Anwendung dieser Strenge in dieser Zeit besonders verpflichtet, da es gilt so viele Frauen zu schützen, deren Männer und Söhne im Felde stehen und die sich mühsam und unter vielen Entbehrungen ein Bäckchen oder Kackerchen bestellen haben.

Goldenes und silbernes Geschäftsjubiläum.

— **Erbach i. Rhg., 1. Juli.** Heute sind es 50 Jahre, daß Herr Theodor Hohoff am 1. Juli 1866 seine Weingroßhandlung unter der Firma Hohoff & Co. gegründet hat, und 25 Jahre, daß sein Sohn Herr Felix Hohoff in das väterliche Geschäft eingetreten ist. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1898 übernahm letzterer als alleiniger Inhaber die weit über Deutschland hinaus bekannte und renommierte Firma. Das Haus Hohoff kann also heute ein goldenes und silbernes Jubiläum begehen und auch wir senden hierzu unsern herzlichsten Glückwunsch. Ein vivat crescat floreat dem Hause Hohoff, seinem jetzigen Inhaber und seiner Familie.

* **Die Rheingauer Himbeerzäge.** In den Gemarkungen der Rheingauorte Nieder- und Oberwalluf, Eltville und Erbach sind in den letzten Jahren Himbeerplantagen entstanden, die zu den umfangreichsten Deutschlands gehören. Da mit seltenen Ausnahmen fast jedes Jahr eine reiche Ernte bringt, haben schon verschiedene Weinberge, deren Ertrag nicht im Verhältnis zu den aufgewandten Mühen steht, den Himbeerfeldern weichen müssen. Die diesjährige Ernte gehört zu den besten der letzten Jahre und ist auch um so lohnender, da wurmfressige Beeren fast gar nicht vorhanden sind. Der bedeutendste Teil der täglichen Lesse, zu der Kind und Kegel in die Kulturen wandert, wird abends den nahe gelegenen Eisenbahnstationen zugeführt. Alle möglichen Verpackungsmittel sind Verwendung: Eimer, Krüge, Körbchen, Teller, Schüsseln, Ristchen usw. Diese werden mit ihrem duftenden Inhalt mit den Abendzügen nach allen Richtungen geföhrt. Hauptabnehmer sind die Städte Wiesbaden und Frankfurt a. M. Gegenwärtig ist die Haupterntezeit. Für das Pfund bezahlt man 50 bis 60 Pf., ein leider recht hoher Preis. (W.Z.)

* **Wiesbaden, 27. Juni.** Das Schwurgericht verurteilte den 28jährigen Rätcher Leonhard Schmidt, der in der Pfingstnacht seine von ihm getrennt lebende Frau in der Göttenstraße erschossen hat, wegen Totschlags unter Subjilligung mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis.

* **Wiesbaden, 28. Juni.** Die Franzosen-Billa. In Eltville steht eine Villa seit längerer Zeit unbewohnt, welche bis in die achtziger Jahre einem Franzosen gehört hat. Eines Tages wurden sich einige Schulknaben einig, daß die Villa als Besitz unserer Feinde zu zerstören sei. Mit Ästifenz Dritter stieg eine ganze Gesellschaft durch ein Fenster in das Innere ein und — entzündete Bleitrohre, elektrische Birnen, Wassertröhen, eine Wasseruhr, Gegenstände, welche einen Wert von weit über 100 Mk. hatten, um das Metall zunächst zum Gießen von Bleisoldaten zu verwenden und dann den Rest für wenige Pfennige einem Schrotfänger zu verkaufen. 6 von den Jungen erschienen gestern vor der Strafkammer und wurden dort zu Gefängnisstrafen von zwei bzw. einem Tage bzw. einem Verweis verurteilt. Alle werden zur bedingten Begnadigung in Vorschlag gebracht. — Der Lehrer der Bürgerschule hat diese, sobald er von ihrem Tun Kenntnis erhielt, an die Tatstelle geföhrt und sie dort gehörig durchgeföhrt.

* **Wingen, 29. Juni.** Schiffsunfall. Gestern abend gegen 9 Uhr fuhren die beiden Radschleppdampfer „Badische Aktien-Gesellschaft Mannheim Nr. 7 und Nr. 10“ mit zwei beladenen Schleppflößen zu Verg. Etwa hundert Meter oberhalb des Winger Loches riß das Schleppseil des zweiten Schleppflottes, eines belgischen Schiffes mit Namen Drughorn, das die Gesellschaft gemietet hat. Der Kahn kam ins Treiben und trieb gerade auf das Winger Loch zu. Der Radschleppdampfer „Badische Aktien-Gesellschaft Nr. 7“ fuhr sofort zurück durch das neue Fahrwasser, um den abtreibenden Kahn, sobald er angetrieben kommen würde, wieder aufzunehmen, doch gelang dies dem Dampfer nicht. Der Schleppflott wurde von der starken Strömung quer gegen die Winger Loch Felsbänke getrieben und fuhr regelrecht auf diesen fest. Die Versuche Anker zu setzen mißlangten, denn zwei Anker gingen dabei dem Kahn verloren. Der Schleppflott hat eine Ladung Holz geladen, die für den Rhein bestimmt ist. Die Ladung ist groß, denn der Kahn vermag 30 000—40 000 Zentner aufzunehmen und dürfte schwer belastet sein bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstand. Da er ziemlich nach dem neuen Fahrwasser liegt, ist die Fahrt durch das Winger Loch nicht durch ihn geperert worden. Ob das Schiff Schaden erlitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Braubach, 28. Juni.** Heute morgen erhielt die hier wohnhafte Witwe Schneider die freudige Nachricht, daß ihr Sohn, welcher seit 19. August 1915 vermisst wird, in russischer Gefangenschaft sich befindet. Der junge Mann wurde hier allgemein für tot gehalten. Das Eisenerkreuz, das er sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz verdient hatte, wurde seiner Mutter i. Jt. hierher geschickt. In dem heutigen Briefe des Kriegers, welcher durch die Auskunft über Vermisste in Wiesbaden hier einging, teilt er mit, daß er schon einige Male an seine Mutter geschrieben, aber bis jetzt keine Antwort bekommen habe. Er wünschte Geld, dann ginge es schon. Schneider war beim Reserve-Inf.-Regt. 118/1 und befindet sich zur Zeit im Gefangenenlager Simbirk an der Wolga.

* **Vom Mittelrhein, 30. Juni.** Der Oberpräsident der Rheinprovinz als Chef der Rheinstrombauverwaltung macht bekannt: Die Schiffsahrttreibenden werden darauf hin-

gewiesen, daß vor den linken Hochbänken im Wingerloch ein Schiff gesunken ist, wodurch die Fahrwasser zwar nicht gesperrt sind, doch ist die Strömung sowohl im zweiten Fahrwasser wie im Wingerloch vergrößert. Es ist daher bei der Durchfahrt Vorsicht geboten und die Schleppkraft für die Bergfahrt zu erhöhen. Die Anordnungen der Strompolizei sind genau zu befolgen.

* **Glückliches München.** Aus München wird gemeldet: Die Münchner sind am Dienstag durch die erfreuliche Nachricht überrascht worden, daß die Fleischpreise ganz beträchtlich erniedrigt worden sind, und zwar Rindfleisch erster Güte um 19 Pf., zweiter Güte um 18 Pf. und dritter Güte um 29 Pf. für das Pfund. Das Rindfleisch dritter Güte wird vom Gemeindeverband unter Selbstkostenpreis für die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben. Der Fehlbetrag wird bei dem Fleisch erster Güte herausgeholt.

„Ja bin Berlinerin!“

Aus dem Westen wird der Frl. Jtg. erzählt: In einem bestimmten Befehlsbereich ist es den Truppen verboten, mit Französinen zarte Beziehungen anzuknüpfen und mit ihnen auszugehen. Gewisse Verbote haben „natürlich“ hauptsächlich das Schöne an sich, daß sie mit Vergnügen übertreten werden. Sergeant M. spaziert daher mit einer schwarzhaarigen kleinen Jeannette über die „gerande rue“. Leider begegnet den beiden der Oberst.

„Sergeant haben keine Ahnung davon, daß Sie nicht mit diesen Französinen herumswirren dürfen?“
Aber statt des Befragten antwortet das Fräulein im reinsten Berlinerisch: „Bitte, ich bin Berlinerin!“
Der Oberst zunächst höflich, dann aber lächelt er überlegen und fragt die „Berlinerin“:
„Fräulein, können Sie linksrum tanzen?“
Hilflos sah sie ihren Verehrer an, der jäh die Farbe wechselte. Das räthete den Oberst und vertraulich klopfte er dem Betrefften auf die Schulter:
„Mein Sohn, ich bin in meiner langen Dienstzeit so oft so unglücklich, so dreist und unverschämmt auf taulerlei Art gelehrt worden, daß ich auf nichts mehr hereinsauere. Ist gut! Ich will nichts gesehen haben, aber wenn Sie die Kleine nicht besser deutsch drücken, sind Sie mit dem Wig binnen 10 Stunden im Loch!“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Bessere Ausnutzung von Schlachtabfällen.** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. Juni eine Bekanntmachung über die Verwertung von Tierkörper- und Schlachtabfällen erlassen. Hiernach sind die in größeren Abdeckereien anfallenden Tierkörper und Tierkörperreste sowie die in größeren Schlachthäusern und Schlachtbetrieben anfallenden, zum menschlichen Genuß nicht verwertbaren Schlachtabfälle auf Futtermittel und Fette zu verarbeiten, mit Ausnahme von Häuten, Hufen, Hörnern, Klauen, Wolle, Borsten und Federn.

* **Preiszuschlag für Terpentinöl.** Durch eine im Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Bekanntmachung ist für den Verkauf von Terpentinöl für die Zeit bis zum 31. August 1916 die Erhebung von bestimmten Zuschlägen im Kleinhandel gestattet worden.

* **Die Reichsfleischkarte kommt.** Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes hat nunmehr nach Beratungen mit Vertretern der Reichsfleischstelle die Einführung der Fleischkarte in Stadt und Land im ganzen Reich beschloßen. Die Einführung kann, um alle Vorbereitungen sorgsam treffen zu können, erst zum September erfolgen. Bis dahin soll durch Übergangsvorschriften auf eine einigermaßen gleichmäßige Deckung des Fleischbedarfes nach Möglichkeit hingewirkt werden. Die Zulassung der Hauschlachtungen wird, wie W.Z. berichtet, durch die allgemeine Einführung der Fleischkarte nicht berührt. Von einem Verbot der Hauschlachtungen soll unter allen Umständen abgesehen werden. Sie müssen aber selbstverständlich kontrolliert werden und das selbst eingeschlachtete Fleisch ist auf die nach der Fleischkarte zutreffende Menge entsprechend anzurechnen.

* **Neuregelung des Verkehrs mit Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse.** Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 29. Juni ordnet eine Anzahl Änderungen der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten an. Der Absatz von Erbsen, Bohnen und Linsen erfolgt danach künftig an eine vom Reichsanzeiger noch zu bestimmende Stelle; die an eine vom Reichsanzeiger ist vorbehalten der Beförderung von Hülsenfrüchten ist vorbehalten. Die gesamte Erntemenge an Hülsenfrüchten ist unmittelbar nach Einbringung der Ernte den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind nur Mengen unter 25 Kilogramm (bisher ein Doppelzentner) von jeder Art. Durch eine weitere Verordnung vom 29. Juni ist der Verkehr mit Buchweizen und Hirse in derselben Weise geregelt wie der mit Hülsenfrüchten.

* **Himmelserscheinungen im Juli.** Die Tageslänge nimmt im Laufe dieses Monats zunächst nur langsam, später schon wieder etwas schneller ab. Sie beträgt am 1. d. Mts. 16 Stunden 41 Minuten, am 11. d. Mts. 16 Stunden 26 Minuten, am 21. d. Mts. 16 Stunden 3 Minuten und am 31. d. Mts. 15 Stunden 33 Minuten. Die Auf- und Untergangzeiten der Sonne sind nach der deutschen Sommerzeit am 1. d. Mts. 4 Uhr 49 Minuten und 9 Uhr 30 Minuten, am 11. d. Mts. 4 Uhr 58 Minuten und 9 Uhr 24 Minuten, am 21. d. Mts. 5 Uhr 10 Minuten und 9 Uhr 18 Minuten, am 31. d. Mts. 5 Uhr 25 Minuten und 8 Uhr 53 Minuten. Der Mond erscheint in den ersten Tagen dieses Monats als schmale, zunehmende Sichel, erreicht am 8. Juli 2 Uhr nachmittags das erste Viertel und steht am 15. morgens 7 Uhr als Vollmond am Firmament. Das letzte Viertel erreicht unser Trabant am 22. morgens 2 Uhr und am 30. morgens 4 Uhr verschwindet er wieder als Neumond. Am 15. Juli haben wir eine partielle Mondfinsternis, die in Deutschland nur kurze Zeit zu beobachten ist. Die Finsternis beginnt um 5 Uhr 19 Min. morgens und endet um 8 Uhr 12 Min. morgens. Zu beobachten ist sie bei uns nur in Westdeutschland kurz vor Monduntergang. Von den Planeten bleibt der Merkur in diesem Monat unsichtbar. Die Venus finden wir Mitte d. Mts. als Morgenstern am nördlichen Morgenhimmel. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt weiter von einer Stunde bis auf etwa 15 Min. ab. Der Jupiter geht zu Anfang d. Mts. in der ersten Morgenstunde auf und ist am Ende d. Mts. etwa 5 1/2 Stunden zu beobachten. Der Saturn, der am 12. in Konjunktion mit der Sonne steht, bleibt unsichtbar.

Verantwortlich: Adam Klene, Ostlich.

Rheinbadeanstalt Ostlich.
Wasserwärme 19° C.

Die behördlich vorgeschriebene

Waren-Aufnahme

ist in unserem Geschäfte beendigt.

Wir haben noch grosse

Vorräte!

Bis zum **1. August** geben wir noch Waren ab
ohne Bezugsschein.

Haas Nachf., Bingen

Salzstrasse.

Militärfr. j. Mann
sucht Stelle als Kontorist.
Kenntnis in sämtl. Büroarb.
Stenogr. u. Schreibm. Eintritt
sofort. Off. an d. Verl. d. Stg.

Tüchtige
Eisendreher
sofort gesucht
Rhein. Maschinenfabr. Niederwalluf
F. Hartmann & Bender.

Ein älteres Mädchen oder Frau
wird in einen kleinen Haushalt
fort gesucht. Zu erf. i. d. Exped.

Ein 12 Monate alter
Buchfelle
und ein 12 Monate altes
Buchrind
zu verkaufen bei
Konstantin Gundlich,
Niedrich.

Schwarze
Johannisbeeren
hat abzugeben
Winkel, Hauptstraße 57.

Korkstopfen
offerierte v. erst. span. Hause in d.
Preisf. v. Mk. 22, 25, 28, 31 bis
75 per 1000 St. Umgeb. Anfr.
unt. N. W. 1050 an Verl. d. Stg.

Prima Bohnenstangen
sind zu haben ab Lager Wei-
fenheim, das 100 zu 15 Mk.
bei
Gregor Dillmann, Weifenheim.

Lützel-Guano
Holzwolle und Dünger-Gyps
Niederlage bei
N. Kett in Eltville.

Borde,
Diele, Latten, Spalier- und
Verputzlatten, Stabbord- und
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,
Kohlen
alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach langem schweren Leiden meine liebe Mutter,
unsere Tante und Schwägerin

Frau Juliane Fetzer Ww.,
geb. Reih,
im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Fetzer.

Winkel, den 30. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2^{1/2} Uhr statt. Das Tobenamt
Montag früh 6^{1/2} Uhr.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeiterstiefel
Ingstiefel.

Chico Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Rassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität
auf der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.
Nur erstklassige Fabrikate!
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher Jr.,
Schuhwarenhaus
Eltville a. Rh.
Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund
die weiteste Verbreitung.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der Witwe
Kaspar Josef Steinhilmer, Barbara, geb. Berg in Oestrich
ist an Stelle des verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Weber
zu Wiesbaden, der Rechtsanwalt Voeker daselbst zum Kon-
kursverwalter bestellt worden.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.
Königliches Amtsgericht.

Große Sendung
irden. Geschirr
eingetroffen.

Geschw. Wilhelm, Oestrich.

Zur Einmachzeit
empfehle mein bewährtes
Obst- und Gemüse-Dörr- und
Einmachbuch.

Zu beziehen durch die Exped. d. Rheing. Bürgerfreund
sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.
Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling
Weifenheim a. Rh.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir
beden!

Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.

Grösste Auswahl, gute Qualitäten
Neu!

Holz-Schuhe
mit weichen Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22—46.
Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn
Winkel, Hauptstraße 30.

Lehrling
bei sofortiger Vergütung sucht
Buchdrucker des
Rheingauer Bürgerfreund,
Oestrich.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste
Zeitschrift für jeden
Kleinier-Züchter
ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 80 Pf.
Verlangen Sie Probeummant, Sie
erhalten dieselbe grat. u. franko.

Oestrich, Rheinstr. 1b
ist vom 1. Oktober eine
Wohnung zu vermieten.

Fahrrad
zu kaufen gesucht, gut erhalten.
Offert. mit Angabe des Preises
an die Geschäftst. d. Blattes.

Wer Rheumatismus, Nicht,
Nicht, Gelenk-, Gesicht-,
Genickschmerzen u. Herzschmerz hat,
verlange gratis Proben von
J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
des oberen Rheingaus.
Sonntag, den 2. Juli 1916
9^{1/2} Uhr vorm.: Gottesdienst
in der Pfarrkirche zu Erbach.
10^{1/2} Uhr vorm.: Christenlehre
der weibl. Jugend.
2 Uhr nachm.: Gottesdienst
in der Heilandskirche zu
Niederwalluf.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
Oestrich.
Sonntag, den 2. Juli 1916
8^{1/2} Uhr Christenlehre i. Oestrich
9 Uhr vorm.: Gottesdienst in
Oestrich.
11^{1/2} Uhr vorm.: Gottesdienst
in Erbach-Eichberg.

Evang. Frauen-Verein
Oestrich.
Die nächste Frauenarbeits-
stunde findet am
Mittwoch, den 5. Juli 1916,
nachmittags 3^{1/2} Uhr, im Hause
der Frau von Stosch statt,
wozu die Mitglieder freundlichst
eingeladen sind.